

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe 1. Jahrg. 1.30 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe 6. mit „Leben im Bild“, 30 Pf. mehr. Preis der 1. Spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Flug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 268

Herford, Montag, den 15. November

1915

Entlassung weiterer italienischer Generale.

L.M. Lugano, 15. November. Ein italienischer Heeresbericht meldet die Dienstentlassung der Generale Calderari und Dulucra. Mit ihnen steigt die Zahl der im Verlaufe des Krieges abgelassenen Generale auf 44.

Japan und die Lage in Indien.

M.T.B. London, 14. November. „Daily Mail“ meldet aus Tokio: Die Lage in Indien erregt hier Interesse. Amtliche Nachrichten fehlen. Die Regierung ist nicht geneigt, die Lage ernst aufzufassen, obwohl sie ihre militärischen Verpflichtungen unter dem englisch-japanischen Bündnisvertrage anerkennt.

Deutsche Flieger über Besancon.

M.T.B. Zürich, 14. November. Wie die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet, erhielt Besancon dieser Tage zum ersten Male den Besuch eines deutschen Fliegers, der in der Nähe der Stadt vier Bomben abwarf.

Die Franzosen von den Bulgaren geschlagen.

M.T.B. Sofia, 14. Nov. Amtlicher Heeresbericht vom 12. Nov. Die Operationen auf allen Fronten entwickeln sich zu unsern Gunsten. Wir haben die Franzosen, die über das südliche Ufer des Flusses Tschernareka vorgegangen waren, im Gegenangriff über den Fluß zurückgeworfen.

Reiche Einfuhr von Bodenprodukten aus Bulgarien u. Rumänien.

M.T.B. Sofia, 14. Nov. Zwischen der mit dem Einkauf von Bodenprodukten betrauten deutschen Kommission (Zentraleinkaufsgesellschaft) und dem Ausschuss für soziale Fürsorge, der die Oberaufsicht über den Handel mit Schuhen und Nahrungsmitteln in Bulgarien hat, ist ein Uebereinkommen getroffen worden. Danach erhält die deutsche Kommission die Erlaubnis, sofort 20000 Tonnen Mais auf dem Donauwege auszuführen. Der Einkauf anderer Bodenprodukte wird der Kommission in dem Maße gestattet werden, als sich nach Berücksichtigung der für das Bedürfnis des Landes notwendigen Mengen noch Ueberflüsse ergeben.

M.T.B. Bukarest, 13. Nov. „Independence Roumaine“ meldet: Die mit Getreide für Österreich-Ungarn und Deutschland beladenen Schlepper werden ohne Verzug die rumänischen Häfen verlassen, um das Getreide in die Bekimmlungsländer zu führen. Die Zentralkommission für den Verkauf und die Ausfuhr von Getreide traf diese Bestimmung mit dem Verständnis, daß der Abtransport in drei Abteilungen erfolge. Immer wenn das abgegangene Drittel von Eisenbahnen für wieder zurückgekehrt sein wird, wird das nächste Drittel folgen. Für jene beladenen Schlepper, deren Getreide nicht verkauft ist, wird der Abtransport nur gestattet, wenn der Verkauf nach den von der Zentralkommission festgelegten Formalitäten erfolgt.

Ablieferung deutscher Lokomotiven nach Rumänien.

M.T.B. Budapest, 14. Nov. Wie dem „Pester Lloyd“ aus Bukarest gemeldet wird, verständigte die deutsche Gesandtschaft die rumänische Regierung, daß die noch vor Kriegsausbruch in Deutschland bestellten 64 Lokomotiven nunmehr abgeliefert werden können. Man hält dies für ein Zeichen, daß man über die Haltung Rumäniens beruhigt ist.

Gründung eines amerikanischen Ueberseetrusts.

M.T.B. London, 14. Nov. Der hiesige Vertreter des „Manchester Guardian“ erzählt, daß ein amerikanischer Ueberseetrust in der Bildung begriffen ist, um die amerikanische Ausfuhr nach

Das Neueste.

Nach einer Stockholmer Meldung soll England jetzt auf Grund eingehender Berichte Kitcheners sich veranlaßt gesehen haben, der russischen Regierung mitzuteilen, daß sich England aus strategischen Gründen von der Dardanellenaktion zurückziehe. Die Bestätigung dieser Nachricht bleibt abzuwarten. Der Rücktritt Churchill's gibt der Nachricht jedenfalls Wahrscheinlichkeit.

Die Warschauer Presse begrüßt die Eröffnung der Universität Warschau und der Technischen Hochschule allgemein.

Zwischen Bulgarien und Griechenland soll nach Pariser Meldungen eine neutrale Grenzzone eingerichtet werden.

Die französischen Kriegskosten vom 1. August

1914 bis 31. Dezember 1915 werden auf Grund einer amtlichen Statistik mit 21,5 Milliarden Franken angesetzt.

Der deutsche Kaiser hat an Herrn Krupp v. Bohlen und Halbach ein Telegramm gerichtet, in dem er für die Krupp-Stiftung dankt. Er nennt Krupp den ersten Waffenschmied Deutschlands.

Die türkische Regierung hat der Kammer eine Reihe von Gesetzentwürfen vorgelegt, die eine Aenderung des Zolltarifs und die Regelung finanzieller Fragen betreffen. Diese Entwürfe zeigen, daß Deutschlands wirtschaftliche Stellung in der Türkei gegenüber Frankreich und auch England nunmehr eine durchaus sichere ist.

Heeresgruppe des Generals v. Sinsingen.

Bei Podgacze (nordwestlich von Czortow) brachen deutsche Truppen in die russischen Stellungen ein, machten 1515 Gefangene und erbeuteten vier Maschinengewehre. Nördlich der Eisenbahn Kotel-Sareh scheiterten russische Angriffe vor den österreichischen Linien.

Balkankriegsschauplatz.

Die Armeen der Generale von Roebek und von Gallwitz warfen auf der ganzen Front in teilweise hartnäckigen Kämpfen den Gegner erneut zurück. 13 Offiziere, 1760 Mann wurden gefangen genommen und zwei Geschütze erbeutet.

Die Armee des Generals Bojadoff ist im Anschluß an die deutschen Truppen von der Südlichen Morawa her im Vordringen.

Der Wiener Bericht.

M.T.B. Wien, 14. November. Amtlich wird verkündet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nach einem Einbruch in die feindliche Stellung nordwestlich von Czortow wurden über 1500 Gefangene und vier Maschinengewehre eingebracht. Westlich von Rajalowa haben wir Angriffe abgewiesen. Sonst außer Handgranateneinfälle bei Sapnow keine Infanterieaktivität an der ganzen Front.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Schon zu Beginn der neuen Schlacht hatten italienische Gefangene ausgelegt, die Stadt Görz würde zusammengefallen werden, wenn es nicht gelingen sollte, sie zu nehmen. Tatsächlich fielen schon an den ersten Tagen der großen Kämpfe zahlreiche Geschütze in die Stadt. Gestern unterhielt die feindliche schwere Artillerie über den unbezugsenen Brückenkopf hinweg ein heftiges Feuer auf Görz. Unterdessen war die erfolglose Angriffstätigkeit der Italiener vornehmlich auf den Nordteil der Hochfläche von Doberdo gerichtet. Nördlich des Monte San Michele ging ein Frontstück vorübergehend an den Feind verloren; abends wurde es durch Gegenangriff vollständig zurückerobert. Die übrigen Vorstöße der Italiener wurden sämtlich blutig abgeschlagen. Vor dem Abschnitt südlich des Monte Dei Sei Busi und vor dem Görzer Brückenkopf hielt schon unser Geschützfeuer jeden Angriffsversuch nieder. Mehrere unserer Flugzeuge besetzten Verona mit Bomben.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee von Roebek hat in erfolgreichen Gebirgskämpfen weitere Fortschritte gemacht. Die Biograd Gruppe hat sich nach heftigen Kämpfen dem unteren Rima-Gebiet genähert. Auf der Straße nach Javor wurden die Höhen Karagorgjow sanft,

im Jbariale der Nordhang des Planinica-Mädens erreicht. Im oberen Rastina-Gebiet hat sich der geworfene Gegner über Brus und Blosa zurückgezogen. Die Armee hat in diesen Kämpfen 13 Offiziere und 1200 Mann gefangen genommen.

Die Armee von Gallwitz drängt den Feind in das Toplica-Tal zurück. Im Anschluß sind die bulgarischen Streitkräfte überall im Vorgehen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Leutnant Immelmann.

Leutnant Immelmann schloß gestern westlich von Douai das sechste feindliche Flugzeug ab, einen mit drei Maschinengewehren ausgerüsteten englischen Bristol-Doppeldecker. So meldete kürzlich der Bericht der obersten Heeresleitung. Ein Schulkamerad gibt in der „B. Z.“ am Montag eine Schilderung des Lebens dieses erfolgreichen Fliegers, dessen Wiege in Sachsen Hauptstadt stand. Nachdem er im Kadettenkorps das Maturum bestanden hatte, trat er beim Eisenbahnregiment Nr. 1 als Führer ein. Hier noch wäre er zu den Bionikern gegangen, nach Miesau oder nach Dresden. In Berlin feierte er seine Liebesheiraten in den Museen fort. Die Motoren ließen ihm keine Ruhe. Da begann er den Sport. Zuerst mit einem kleinen NSU-Motor, das er auch nach Anklam mitnahm, als er dorthin zur Kriegsschule abkommandiert wurde. Der Motor war ihm bald ein völlig vertrautes Ding und steigerte seine Sehnsucht, Maschinenbau zu studieren und später selbst einmal Autos zu bauen, von Tag zu Tag. Langsam reifte bei ihm der Plan, den Abschied zu nehmen, den er nach Bestehen der Offiziersprüfung auch ausführte. Er wurde zum Gegenfahrlehrer befördert und nahm Urlaub nach Dresden. Von dort reichte er — allen unbekannt — sein Abschiedsgesuch ein, bat um Verlängerung des ablaufenden Urlaubs „zur Fortsetzung seiner Studien auf der Hochschule zu Dresden“. Seinem Wunsch wurde entsprochen. Endlich wurde auch der Abschied in Gnaden bewilligt; er wurde zur Reserve überschrieben, gerade an dem Tage, an dem seine Mitprüfungen zum Leutnant befördert wurden. Ein einziges Mal in seinem Leben hat er bereit, daß er schon vor der Beförderung zum Offizier den Abschied erbat, das war, als der Krieg ausbrach, und er nicht sofort mit andern ins Feld ziehen konnte. In Dresden lebte er nun seinem Studium, das er mit seltener Gründlichkeit aufnahm. Niemals kann ein Student eine höhere Auffassung von seinem künftigen Beruf haben. Er machte alles! Hinter dem Hause wurde ein Schuppen für das neuverkauftene Auto erbaut und in diesem Räume hatte Immelmann „seine Fabrik“. Da gab es Hammer und Zange, Bohrer und Schraubstock. Da wurden die Motoren zerlegt, mit zäher Ausdauer studiert und mit Fleißem wieder zusammengeklebt. Nichts konnte ihn in dieser Arbeit stören. Als er einmal den Motor seines Rades auseinandergenommen hatte, arbeitete er Tag und Nacht ununterbrochen an dessen Zusammenbau, bis am nächsten Morgen um 6 Uhr das Ding wieder fehlerlos lief. Da brach der Krieg aus. Das Soldatenblut in dem kraftvollen Körper, der durch Sport jeder Art gestählt, erwachte. Als er mit einer tausendköpfigen Menge vor dem königlichen Schlosse stand und die erhebenden Augenblicke jener denkwürdigen Volksbegeisterung miterlebte und mitempfand, packte ihn eine überwältigende Neugier, daß er nicht aktiv geblieben war. Sofort stellte er sich zur Verfügung, wurde aber vorläufig nicht berücksichtigt. „Endlich“ kam er am 19. August zu seinem alten Regiment. Hier obte die Neugier schnell ab. Als Gegenfahrlehrer gab es nichts für ihn zu tun. Er kam sich höchst überflüssig vor und „nichts ist schlimmer für den Menschen, als überflüssig zu sein“. Ein Mann der Tat, hat er, da an ein baldiges Hinsinkommen nicht zu denken war, um Verfertigung zur Infanterie.

Diesem Wunsche wurde nicht entsprochen. Dann meldete er sich zu den Fliegern. Auch dieses Mal mußte er sich mit einem ablehnenden Bescheid begnügen. Nun ergab er sich seinem Schicksal. Leicht wurde es ihm nicht, als Soldat Zuschauer zu sein. Der November brachte ihm dann die freudige Uebertragung. Er wurde Flieger. Nur war er wieder zufrieden. Zufrieden? Glück war er, daß er seine geliebten Motore wieder schnurren hörte. Seine Ausbildung ging sehr flott von statten. Schon nach kurzer Zeit gilt er als „Kanon von Adlershof“. Trotz längerer Zeit ohne „Flugwetter“ legte er schon am 9. Februar die Pilotenprüfung ab, macht am 11. desselben Monats die Feldpilotenprüfung. Furcht kennt er nicht. Die Gewissheit, Flieger zu sein übertrönt alles mit freudigem Klang. Mitte Februar hat er den ersten Absturz und damit zum ersten Male „Bruch gemacht“. Das bestärkt ihn nicht. In einem Briefe schreibt er: Die ganze Maschine stand Kopf! Räder nach oben. Ich bin heil davongekommen. Das Fliegen ist herrlich. Viel schöner noch als Autofahren. Und das will bei Jammeln etwas sagen. Er ist immer noch freudig bewegt. Nur eins macht ihm Kummer. „Es ist oft kein Flugwetter“, schreibt er. Dieser Umstand schiebt den Termin seiner Meisterprüfung hinaus und damit seiner Abkommandierung zum Feldherr. Doch plötzlich wird er telegraphisch ins Feld befohlen, ohne die Meisterprüfung gemacht zu haben. Hier gibt es viel Arbeit für ihn und — Leutnant geworden — beweist er, daß das Vertrauen, das man auf ihn setzte, gerechtfertigt war.

Herford und Minden-Ravensberg.

15. November

Unsere Helden.

Verlustliste des Stadtkreises Herford.

Leutnant Hans Heimes, gefallen, Ref.-Inf.-Regt. Nr. 255, vom Inf.-Regt. 53.
Friedrich Krüger, gefallen, Ref.-Inf.-Regt. 91.

Auszug aus der Verlustliste für den Landkreis Herford.

Gefreiter Hermann Steffen, Löhne gefallen, Ref.-Inf.-Regt. Nr. 15, 3. Komp.
Karl Dietmann, Spengel, gefallen, Ref.-Inf.-Regt. Nr. 15, 3. Komp.
Heinrich Bröckmeyer, Schwemmingdorf, gefallen, Inf.-Regt. Nr. 138, 5. Komp.
Heinrich Weinhöner, Enger, gefallen, Inf.-Regt. Nr. 166, 10. Komp.
August Machmann, Hiddinghausen, gefallen, Inf.-Regt. Nr. 184, 4. Komp.
Ernst Köfner, Gofen, gefallen, Ref.-Inf.-Regt. Nr. 256, 11. Komp.
Gefreiter Hermann Große-Wortmann, Hiddinghausen, an seinen Wunden gestorben, in einem Feldlazarett, Ref.-Inf.-Regt. Nr. 15, 9. Komp.
Heinrich Alzer, Drenen, gefallen, Ref.-Inf.-Regt. Nr. 15, 9. Komp.
Heinrich Meise, Schwarzenmoor, gefallen, Ref.-Inf.-Regt. Nr. 15, 9. Komp.

Wir zuliebe.

Nomon von Erich Chenstein.

Gertrud atmete tief auf. Dann umarmte sie die Schwester herzlich.

„Ach, wie ich dich liebe! — Ich dachte immer — und ich glaube, Frau Lauterbach hofft es im stillen auch.“

„Still!“ sagte Gertrud hastig und leute ihre Hand auf die roten Lippen der Schwester. „Dann sollst du nie sprechen! Er war mir früher manchmal wie ein erhabenes Vorbild, aber Liebe — nein, Liebe ist das nicht! So wie ich nun einmal bin, kann ich mich mit keiner Seele auf einen Mann einlassen, nie an eine Person. Völlig ist dies unnatürlich; aber ich, ich es nicht aus, daß es auch Frauen gibt, die eben so empfinden.“

„Gewiß! Aber —“
Gertruds Augen nahmen plötzlich einen weichen, leuchtenden Glanz an.

„Du darfst nicht glauben, daß dein Glück je größer sein könnte als das meine! Für Mann und Kinder, die du haben wirst, habe ich die ganze Menschheit, und das ist viel, Emma! So viel, daß kein Wort es ausdrücken kann. Dein Glück ist ein Quell, der auch verfliegen kann, das meine ein unaufhörlich fließender Strom, wo in Tag tausendfach wiederbringt, was der vergangenem nahm. Wir geben beide! Du aber gibst einzelnen und gibst um deiner selbst willen — ich allen und um ihrer willen!“

Drüben im Wohnzimmer sahen zur selben Stunde Mutter und Sohn schweigend beieinander.

Frau Lauterbach wartete, daß Ernst ihr wie sonst von seinem Tagewerk erzählen oder vielmehr von Emma zu reden beginnen würde. Aber er sah abgespannt in der Sofaecke, machte keine Geste und schwieg. Während die

Gustav Brühner, Wehrendorf, gefallen, Ref.-Inf.-Regt. Nr. 21, 3. Komp.

August Lindemeyer, Schweicheln, bisher schwer verwundet, gestorben in einem Feldlazarett, Inf.-Regt. Nr. 128, 11. Komp.

Hermann Fiebling, Venzinghausen, gefallen, Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 17, 4. Komp.

Ernst Kester, Oberbeck, gefallen, Königs-Inf.-Regt. Nr. 145, 7. Komp.

g Zum Leutnant befördert. Der Vizefeldwebel Hans Jürgensmann im Infanterie-Regt. 131, Sohn des Lehrers Jürgensmann, ist zum Leutnant d. R. befördert worden.

ho Die beiden Brüder. Die Brüder, Lehrer Hermann Leimbach und Seminarist Otto Leimbach von hier, die beide als Kriegsfreiwillige im Infanterie-Regiment Nr. 97 stehen, wurden zu Offizier-Stellvertretern befördert.

e Belobigung. Im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 15 werden zur Auszeichnung für besondere Tapferkeit Belobigungs-Attesten ausgestellt. Eine solche hat jetzt auch der Wehrmann Hempelmann von hier, wohnhaft Brunnenstraße 34, erhalten. Sie hat folgenden Wortlaut: Belobigung für den Wehrmann Hempelmann, 9. Kompanie, Ref.-Inf.-Regt. 15. Dem Wehrmann Hempelmann wird hierdurch bescheinigt, daß er sich bei der Verteidigung des ... werkes in der Zeit vom 14.—20. Oktober 1915 durch Mut und Tapferkeit besonders ausgezeichnet und sich die Anerkennung seiner Vorgesetzten in vollstem Maße erworben hat.

la Der morgige Dienstag ist nicht völlig fleischlos. Am Dienstag, den 16. d. Mts., ist die Verabfolgung von Fleisch, Fleischwaren und Speisen, die aus Fleisch bestehen, an Verbraucher in Läden und an offenen Verkaufsstellen gestattet. Bei den Gast-, Schank- und Speisewirtschaften bleibt es bei dem bestehenden Verbot.

la Billige Kartoffeln für die minderbemittelte Bevölkerung im Landkreis Herford. Durch einen Zuschuß des Brotausschusses Herford-Land sind die Kerner im Landkreis Herford und der Konsumverein Bünde insstand gesetzt, die von auswärtig eingeführten Kartoffeln zum Vorzugspreise von 3,50 M an die minderbemittelte Bevölkerung abzugeben.

an Gilt die Kinder. Ein Wohltätigkeitskonzert zugunsten der Kinder der Armen, nämlich zum Besten einer Weihnachtsbescherung für bedürftige Kinder der Stadt Herford, deren Ernährer im gegenwärtigen Kriege gefallen ist, veranstaltet der Männerchor „Sängervorte“, der seit Anfang des großen Völkerrings seine gesamte Kraft in den Dienst der öffentlichen Wohltätigkeit gestellt hat, am Sonntag, den 21. November im Evangl. Vereinshaus. Es ist der Vereinsteilung gelungen, dazu mehrere hervorragende Kräfte, u. a. Herrn Regitator Heidebreder und Herrn Oberpostassistenten Götze (Geige) zur Mitwirkung zu gewinnen. Namen, die einen guten Klang besitzen. Der Chor „Sängervorte“ ist durch seine zahlreichen Konzerte, die das erste Bühnenfest des Jahres gemüßig dar- gestellt haben, bekannt genug, so daß über sein Können nichts weiter gesagt zu werden braucht, als daß er auch diesmal sicher wieder die Freunde guten

deutschen Männergesanges durch eine Fülle von schönen Chören erfreuen wird.

e Deutschland und England als Wirtschaftsmächte in Vergangenheit und Gegenwart. Es war eine höchst lehrreiche Darstellung, die wir hierüber am Sonnabend abend im Evangelischen Vereins- haus auf Veranlassung des Gewerbevereins hörten. Tatsächlich neues bot der Redner, der Leipziger Hochschulpfarrer Dr. Strieder, zwar wenig, aber seine Ausführungen waren doch höchst anziehend und fesselnd, weil wirtschaftliche Zusammenhänge aufgedeckt und kurz, klar und bestimmt herausgestellt wurden. Die wertvolle Anhaltspunkte zum Verständnis des englisch-deutschen Gegenjahren vermittelten. England war bis zu Ende des 14. Jahrhunderts in wirtschaftlicher Beziehung lediglich ein passives Objekt. Die handelsrechtliche Macht beherrschte das Meer und den Zwischenhandel. Noch im 16. Jahrhundert wurde England von Deutschland finanziell, kolonialpolitisch, an Wagemut seiner Kaufleute und Dichtigkeit der Bevölkerung weit übertrifft. Dann aber verfiel die Spania dank der Zerrissenheit Deutschlands und seiner politischen Ohnmacht (konfessionelle Spaltung). England richtete sich auf, nachdem es schon lange vorher die Vorrechte der Kölner und Dortmunder Großkaufleute und Bankiers aufgehoben hatte. Glänzend steigt Albion. Seine Politik wird von Handelsherren großen Stils gemacht. Es schafft sich Kolonialbesitz auf Kosten der Holländer, Portugiesen, Spanier und Dänen. Auch die napoleonische Epoche ist nur ein vorübergehendes Hemmnis seines Aufstiegs. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist England, so drückt es Strieder aus, tatsächlich der Handels- und Industriestaat der Welt. Dann aber kam die deutsche Erneuerung, von England mit scheelen Augen verfolgt. (Aufhebung der Zollschranken, ein Verdienst Friedrich List's.) Englands Monopolstellung kam in Gefahr und sein Haß gegen Deutschland fest ein. Die deutsche Wirtschaftspolitik seit 1870, die der Vortragsende an einigen Zahlen beleuchtet, wird zum Angelpunkt der Politik John Bulls, nach ihr orientiert er seine weltpolitischen Beziehungen. Des deutschen Aufstiegs wegen kommt es schließlich auch zu dem gewaltigen Krieg. Wir kämpfen in demselben nur für eine freie Bahn unserer wirtschaftlichen Entwicklung, wir wollen nicht die Welt-herrschaft, aber wir erstreben eine Weltmacht neben andern. Mit diesem Kriegsziel schloß der Redner, der den zahlreichen Zuhörern eine Fülle anregender Gedanken geboten hatte.

g Der Lehrverein von Herford und Umgegend hielt vorgestern in seinem Vereinslokal seine 7. Sitzung ab, die sich eines guten Besuchs erfreute. Der Vorsitzende gedachte in seiner Begrüßungs- ansprache der seit der letzten Sitzung auf dem Felde der Ehre gefallenen Mitglieder, Leutnant Menthoff- Göttschhausen und Unteroffizier Westphahl-Schwarzenmoor. Das Andenken dieser, wie auch des jüngst in Detmold verstorbenen Mittalbes Stallmann wurde durch Erheben von den Sigen geehrt. Herr Hüfnermann-Herford sprach sodann über die pädagogische Bedeutung der Hohenzollern. In einem der nächsten Vorträge soll über Reformen auf dem Gebiete des Schulwesens gesprochen werden. Aus dem Reingewinn vom Volksunterhaltungsabend

wurden 100 M zur Weihnachtsbescherung für Herford-Kinder bestimmt, deren Väter im Felde stehen.

— Musikverein. Damen. Die im Konzert am 19. Dezember mitzuwirken wünschenden, werden zur Probe für heute abend (pünktlich 8 Uhr) im Wein- klub geladen. Spätere Anmeldungen können für dieses Konzert keine Berücksichtigung finden.

tr Vaterländischer Volksabend. Ein überaus schöner vaterländischer Volksabend, veranstaltet vom Evangelischen Bund, liegt hinter uns. Dem großen Reformator, Dr. Martin Luther, war der Abend gewidmet, den ein sehr zahlreiches Publikum gestern abend im Evangl. Vereinshaus verlebte. Der Altstädter Männerchor begleitete die Gesänge. Der Abend baute sich in zwei Teilen auf: 1. „Der deutsche Luther und der deutsche Krieg“ und 2. „Die deutsch-evangelische Kirche und der Krieg“, beides Vorträge, die von den Zuhörern mit lebhaftem Interesse aufgenommen wurden. Mit überzeugenden, glaubensvollen Worten hob Herr Pastor Niemann die Autorität des großen Reformators für die deutsche Kirche und das deutsche Leben hervor und seine Ausführungen gipfelten in dem Verlangen: „Landsknecht Gottes, wir brauchen dich!“ Aber auch die weitverzweigten Aufgaben der deutsch-evangelischen Kirche jetzt und nach der Kriegszeit beleuchtete der Redner. Er führte seine Hörer mit herzerwärmenden Worten hinaus auf die Schlachtfelder und andererseits hinein in unsere eigenen Wohnstätten, in denen die deutsch-evangelische Kirche noch viel, sehr viel Boden zu beackern hat. Der sehr erbauliche Abend wird allen Teilnehmern lange in Erinnerung bleiben, war er doch so recht dazu angetan, deutschen Glauben, deutsches Empfinden und Wesen neu zu beleben und zu stärken. Einen ausführlichen Bericht behalten wir uns vor.

tr Ostpreußen-Abend. Am Sonnabend abend fand sich im Brinkmann'schen Saale ein zahlreiches Publikum ein, um den Vortrag des Schriftstellers Kammermann, der mehrere Wochen Ostpreußen bereiste, anzuhören. Schüler des Gymnasiums berichteten den Abend durch Deklamationen. Redner schilderte die Lage der armen, überfüllten Ostpreußen vom vorigen Jahre und in den jetzigen Tagen. Eingehend wußte der Sprecher von Gewalttätigkeiten der russischen Kosaken zu berichten, die sich an wehrlosen Greisen, Frauen und Kindern vergreifen, und blühendes Gelände, Städte und Dörfer verwüsten und zu Trümmern haufen machten. Man habe die Deutschen „Barbaren“ genannt, welchen Ausdruck finde man für diese Menschen? Was lehren uns die Regierungs- bezirke Allenstein, Gumbinnen, Königsberg in denen 24 Städte, 603 Dörfer verwüstet sind! Der letzte Einfall der Russen war planmäßig vorbereitet — als Raubzug, nachdem sie im März besetzten und alles nur Erdenfliche an Menschen, Vieh und Gegenständen mit sich fortgeschleppten. Da galt es, einen Kletter aus schwerer Not und aus tiefer Bedrängnis zu finden und das war nächst Gott „unser Heldenbund“. Von seinen Jugendjahren an bis in die höchste Stufe des Generalfeldmarschalls führte der Redner den Lebenslauf des Russenbo- zwingers an der Hand zahlreicher Vorträge seinen Zuhörern vor Augen. Er rühmte die Bescheidenheit

„Ach, was glaubst du, Mutter! Die liebe sich ja nicht mit zehn Werten länger halten jetzt.“ Er lachte leise und ein wenig wehmütig in sich hinein. „Die will doch das Hohe Lied der Liebe singen, und kann es kaum erwarten, ihren Partner“ — er unterbrach sich erschrocken — „ja, schon! Da hab' ich nun was Neues angedacht. Mutterchen, du darfst mich nicht verraten — Emma will nämlich Kris Marberg heiraten, aber Gertrud weiß es noch nicht, ich allein war ihr Vertrauter — und da vermag ich jetzt in meiner Vertraulichkeit, daß die Geschichte vorläufig noch Geheimnis ist. Daß dir also ja nichts merken, bis Emma oder Gertrud es dir selbst mitteilen.“

Frau Lauterbach war sprachlos vor Ueber- raschung.

Das war also das Geheimnis, das Ernst mit Emma verband! Sie wußte nicht recht, sollte sie sich freuen darüber oder nicht. Gewiß wäre Emma ihr nicht die erwünschteste Schwiegertochter gewesen, aber — wäre nicht alles besser gewesen, als ihn sich so weiter heimlich abhärmen zu sehen?

Mechanisch tat sie ein paar Fragen, die er zerstreut beantwortete. Dann stockte das Gespräch eine Weile, bis die alte Frau es entschloffen wieder aufnahm.

„Und Gertrud? Wird sie dir gar nicht fehlen? Mit ihr hattest du ja doch beruflich so viele Anknüpfungspunkte.“

„Das schon, Mutterchen. Aber siehst du — ich weiß nicht, ob du mich verstehen wirst darin — so sehr ich Gertrud achte und verehere, ich habe doch immer die Empfindung neben ihr, als ströme etwas Unpersönliches von ihr aus, das erlösend wirkt. Jemand etwas, das wir nun einmal gewohnt sind, an der Frau zu sehen, fehlt ihr, so schön und klug sie ist.“

„Und ich meinte gerade immer vor dir, Ernst, daß du Liebe bei Frauen zu schätzen wüßtest! Es ist Gertruds größter Vorzug vor ihren Geschlechtsanverwandten, daß sie die kleinen weiblichen Mittelchen und Rünke verschmähst, wodurch jene stets die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken suchen. Ihr fehlt jede Spur von Kofet- terie, sie ist wie ein Mann: klar, zielbewußt und

nützlich, und doch hat sie gar nichts Emang- lirtes an sich. Ein Mann könnte sich fürs Leben keinen besseren Kameraden wünschen.“

„Angenehm. Aber — der Mann will eben instinktiv mehr vom Weibe! Der „Kamerad“ kommt erst in zweiter Linie. Und kann nicht Liebe mit weicher Anhänglichkeit ver- bunden sein? Ich habe Gertrud nur einmal wirklich warm und hingebend sprechen gehört und damals galt es einer Sache, einer Person. Sie sprach mich zur Vermählung in jener Stunde, ich fühlte mich hingeworfen, ihr ergeben ganz in ihrem Sinn ... ja, ich fühlte mich in diesem Sinne, aber — nicht in dem Sinn, wie der Mann sich sonst dem Weibe nahe fühlt, in Momenten tiefer, seelischer Erregung, wo er instink- tiv Ergänzung seiner selbst sucht. Schon damals empfand ich sehr deutlich den vitalistischen ihres Wesens, der eine kühle Zone schafft, die sich ihm und seiner persönlichen Umgebung.“

„Schade“, seufzte die Mutter, „sehr schade! Ich hoffe immer, du wirst eines Tages er- kennen, daß Gertrud trotz allem, was du soeben sagst, doch sehr gut zu dir gepaßt hätte.“

Da war es heraus. Sie konnte es nicht länger zurückhalten, einmal mußte sie es ihm sagen.

Jetzt hing ihr Blick gespannt an seinem Rügen, in denen sich weinlich Betroffenheit spiegelte.

Eine Weile blieb es still. Dann murmelte er fast vorwurfsvoll: „Das hast du gedacht, Mutter? Wüßtest du denn so wenig, wie es mit mir stand? Glaubst du wirklich, ich könnte die eine je vergessen?“

Sie brach plötzlich in leidenschaftlichen Schreien aus.

„Oh, Ernst! Immer noch sie, immer diese die dich doch gar nicht geliebt? Hat sie dich nicht selbst verlassen und einen anderen erwählt? Und warst du nicht schon vorher ganz heiter und zu- frieden, so daß ich mich freute und annahm, du habest sie vergessen? Wolltest du damals nicht fortgehen von Wien, ohne Abschied zu nehmen? Erst später finst es wieder an in dir, nachdem sie sich verlobt hatte.“

(Fortsetzung folgt.)

herung für Her-
säter im Felde
am Konzert am
werden zur
Uhr) im Wein-
gungen können für
finden.

d. Ein überaus
bend, veranstal-
hinter uns. Dem
Luther, war der
abkräftiges Publi-
vereinshaus ver-
begleitete die
zwei Teilen auf-
deutsche Krieg-
liche und der
den Zuhörern
nahmen wurden.
Worten hob
bität des großen
he und das deut-
hungen gipfelten
Sottes, wir brau-
verzweigigen Auf-
reche jetzt und nach
edner. Er führte
Worten hinaus
erzählt hinein in
denen die deutsch-
r viel Boden zu
liche Abend wird
innerung bleiben.
t, deutschen Glau-
Befen neu zu be-
fährlichen Bericht

Sonnabend abend
en Saale ein
den Vortrag des
mehrere Wochen
n. Schüler des
end durch Della-
Lage der armen-
igen Jahre und in
achte der Sprecher
chen Kofaten zu
Größen, Frauen
überdies Gelände,
nd zu Trümmern
Deutschen. Bar-
nd finde man für
s die Regierungs-
nigsberg in denen
t find! Der letzte
big vorbereitet
nel im März be-
n Menschen, Vieh
gypten. Da galt
und aus tiefer
war nächst Gott
Jugendjahre an
eralfeldmarchall
auf des Ruffen-
Bilder seinen
die Weichenheit

nichts Eman-
nte sich fürs Leben
inschen.
Mann will eher
Der „Kamerad“
Und konn nicht
nastabilität ver-
rud nur einmal
sprechen gehört
che, seiner Veron
berung in ferner
iffen, ihr ergeben
ich fühlte mich
dem Sinn, wie
ache fühlte, in
ing, wo er in
cht. Schon dam-
bestalligen Zug
Bone schaffte
um Umgebung.“
tter, „sehr schädel-
t eines Tages er-
m, was du soeben
behaft hätte.“
konnte es nicht
mühte sie es ihm

pannt an seinem
lich Betroffenen
Dann murmelte
s hast du gedacht
wenig, wie es mit
lich, ich könnte
leidenschaftliches
sie, immer diese
hat sie dich nicht
eren erhöht? Und
anz heiter und zu-
e und annahm, da-
t du damals nicht
schies zu nehmen
in dir, nachdem sie

des für uns alle so bedeutungsvoll gewordenen
Mannes, der die Worte sprach: „Wenn ich bedenke,
was unser Gott getan und unsere braven Truppen
geleistet haben, wie wenig bleibt da für mich! Dank
gebührt dem Gott oben! Vor allen unseren tapferen
Truppen, die meine kühnsten Gedanken verwirklicht
haben, beuge ich mich vor Gott dem Herrn, der
uns eine ehrenvolle Zukunft schenken wird.“ Viel
ist zur Linderung der Not in Ostpreußen geschehen,
aber wir müssen auch im Hinblick darauf, wenn
uns dasselbe Schicksal zuteil geworden wäre, be-
denken, daß man manche Gabe dazu beitragen
muß, das harte Los der Bedrängten im Vater-
lande zu lindern. Die große Zahl der Lichtbilder
veranschaulicht die blühenden Gefilde, die fried-
fertigen Bewohner Ostpreußens, zeigten uns aber
auch die furchtbaren Schrecknisse des verheerenden
Krieges, der so jäh über die Millionen hereinge-
brochen war. So waren namentlich die Bilder aus
der Schlacht bei Tannenberg und aus der mafi-
tischen Winterschlacht dazu angetan, um die fern-
stehenden hineinzuversetzen in die Kriegskunst unserer
Führer, in die Strapazen eines solchen Feldzuges
und gleichzeitig hinzuweisen auf die Aufgaben, die
den Dabeimgeliebenen in großer Zeit zur Pflicht
werden.

Keine Sonderblätter am Freitag. Nach
einer Verfügung des Generalkommandos dürfen
am Freitag Sonderblätter nicht im Straßenhandel
vertrieben werden.

Gasspiel des Herforder feldgrauen Fahr-
radiebes in Böhne. Der Schwinder in Uniform,
über dessen Streiche wir hier kürzlich berichteten,
hat scheinbar auch in Böhne verschiedene Gasspiele
gegeben. Unser dortiger Berichterstatter schreibt
uns nämlich: Ein feldgrauer Infanterie-Unteroffi-
zier fiel in den letzten Wochen wiederholt durch sein
sonderbares Gebahren auf. Er verkaufte Fahr-
räder, bot Pferde zum Kauf an und suchte Dar-
lehen zu erschwindeln. Sonnabend gelang es
unserer Polizei, ihn dingfest zu machen, als er
per Bahn von auswärts wieder ankam. Aus dem
Polizeigefängnis ist er bald nach seiner Einliefe-
rung wieder entwichen. Er flüchtete ohne Kopf-
bedeckung an der Wende entlang in der Richtung
nach Bad Deynhausen zu. Unterwegs hat er sich
eine Militäruniforme erschwindelt, unter dem Vor-
geben, daß ihm seine Mütze in die Wende geweht
sei. Er ist dann über Deynhausen nach Minden
zu weitergegangen und entkommen. Wie sich her-
ausgestellt, ist der Entwichene identisch mit dem
Diebe, der in Unteroffizier-Uniform in Herford
und Bielefeld mehrere Fahrradstahle ausführte
und auch schon in Herford aus der Untersuchungs-
haft entwichen ist. Aufsehenerregend handelt es sich
um einen ganz gerissenen Gauner, der manches auf
dem Kerbholz hat. Auch an Pferdediebstählen
scheint er beteiligt gewesen zu sein.

Umt Gohfeld-Mennighüffen.
r Mennighüffen, 14. November. Bei der regel-
mäßigen Gemeindeverordneten-Ergänzungswahl
wurden gewählt: Kolon August Stelze und Wert-
meister Heinrich Rahmeyer.

r Böhne, 14. November. Vergangene Nacht
wurde bei Kaufmann W. Wofel eingebrochen. Mit-
telst Drahtseil sind die Einbrecher durch das Glas-
dach in den Laden gelangt. Sie entwendeten die
verschiedensten Manufaktur- und Geware. Der
Wert der gestohlenen Sachen beläuft sich, soviel
festgestellt werden kann, auf 300 M. Einer der
Diebe hat sich im Laden vollständig neu eingekleidet
und seinen eigenen Anzug liegen lassen. Auch im
benachbarten Langer'schen Geschäft wurde gestern
abend versucht, die Ladentasse zu leeren, was je-
doch nicht gelang. Hier fiel den Dieben nur ein
Portemonnaie mit geringem Inhalt in die Hände.

Umt Enger.
Enger, 12. November. Dem Unteroffizier Hein-
rich Brünig, 2. Komp., 1. Inf.-Regt. Nr. 93,
aus Westpreußen Nr. 69, 3. B. im Lazarett in Enger,
wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Lippische Fürstentümer.
b Detmold, 12. November. Mit dem höchsten
lippischen Kriegsrat, dem Ehrenkreuz für helden-
mütige Tat, wurde der Leutnant d. L. Fritz Neu-
mann-Hofer, Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. Kl.,
ausgezeichnet.

b Detmold, 14. November. Billige Kartoffeln
hat sich ein Detmolder Großhändler zu verschaf-
fen gewußt. Während in Detmold der Höchstpreis
auf 3.70 M. festgesetzt ist, kaufte er den Zentner mit
2.75 M. ein und zwar von Landwirten in der
Gegend von Halberstadt. Es handelt sich dabei
um die erstklassigen Sorten Magnum Bonum,
Industrie und Up to date. Im Frucht muß er für
den Zentner 30 S bezahlen, sodaß sich der Preis an
Bahnhof Detmold auf 3.05 M für den Zentner
stellt. In Folge werden von den einzelnen Produ-
zenten noch 4.50 bis 5.50 M für den Zentner Kar-
toffeln gefordert und das trotz der festgesetzten
Höchstpreise. Die Zufuhr von Kartoffeln zum Det-
molder Wochenmarkt ist eingestellt.

Der Berliner Gesundheitsbeterinnen-
Prozess.
sh Berlin, 11. November.

In den fortgesetzten Verhandlungen des Ge-
sundheitsbeterinnen-Prozesses gelangte der Tod der Hof-
schauspielerin Alice v. Arnault zur Erörterung.
der der Angeklagten Alhrens allein zur Last gelegt
wird. Fräulein v. Arnault ist im Februar v. J.
an einer schweren Hautkrankheit, wahrscheinlich
Lupus, gestorben, nachdem sie vorher in der Be-
handlung der Angeklagten war. Diese erklärt auf
Befragen, daß sie der Kranken keineswegs die Ver-
anlassung eines Arztes verboten habe, sie habe
aber wissen müssen, daß Christliche Wissenschaft
und Medizin sich nicht vertragen, ebensowenig wie
Hypothese und Homöopathie. Die Angeklagte be-
tont entschieden, daß die Christliche Wissenschaft kein
Mumpst sei, ihre Anhänger keine überspannten
Fanatiker, sie hätten vielmehr ihren Auftrag, die
Menschen zu heilen, von Jesus erhalten. Sie be-
streitet entschieden, daß ihre Behandlung den Tod
der Patientin herbeigeführt habe. Zeugin Schwe-
ster Oesterreich von einem Berliner Schweestern-
bunde hat Fräulein v. Arnault eine Zeit lang gepflegt
und einmal Blut von ihrem Körper hergegeben,
als bei der Kranken eine Bluttransfusion vorge-
nommen werden mußte. Die Zeugin behauptet,
daß die Kranke nach der Behandlung durch die
Angeklagte sich wie neu geboren fühlte. Erst nach-
her sei eine Verschlechterung eingetreten, sodaß der
Spiegel im Krankenzimmer verhängt wurde, damit
Fräulein v. Arnault nicht über ihr Aussehen erschrecke.
Weiter behauptet die Zeugin, daß einmal der Kap-
lan Einlaß zu Fräulein v. Arnault begehrt habe, um
ihre die Beichte abzunehmen. Fräulein v. Arnault habe
ihn zuerst nicht empfangen wollen und sich auch
geweigert, zu beichten. Auf die Frage, ob sie von
Fräulein v. Arnault im Testament bedacht worden sei,
erwidert die Zeugin, daß sie davon durch den Unter-
suchungsrichter gehört habe. Die Zeugin gibt
wiederholt der Meinung Ausdruck, daß die Behand-
lung durch die Angeklagte eine wirksame gewesen
sei. Zeuge Kaplan Heiters hat die Kranke einmal
in deren Wohnung besucht. Beim zweiten Besuch
wurde ihm von der Pflegerin der Zutritt verweigert
mit dem Bemerkung, die Kranke sei für ihn nicht
zu sprechen. Der Zeuge hatte den Eindruck, daß
bei der Abweisung seines Besuches Einflüsse von
dritter Seite maßgebend waren. Als sich dann die
Kranke im Krankenzimmer befand, hat ihr der
Zeuge auf ihren Wunsch noch mehrere Besuche ab-
gestattet und ihr auch die Sakramente gereicht. Fräulein
v. Arnault sei als aufrichtige Katholik gestorben
und habe noch vor ihrem Tode selbst erklärt, sie
wisse nicht, wie sie so töricht habe handeln kön-
nen, wenn man gesund werden wolle, gehe man
eben auf alles ein. Einer Zeugin Frau Vogel,
einer Freundin des Fräulein v. Arnault, hat diese ein-
mal erzählt, Fräulein Alhrens sei ihr sehr unum-
pänglich, ja sie fürchte sich sogar vor ihr. Eine
andere Auserkennung der Kranken lautet: Die Schwe-
ster Frieda hat mich auf dem Gewissen, diese ent-
scheidliche Person hat mich auch gezwungen, ein Testa-
ment zu machen. Die Tochter dieser Zeugin hat
die Kranke einmal besucht und war ganz entsetzt
von deren Anblick; der Kopf gleich einer einzigen
Fleischmasse. Weiter befindet die Zeugin, daß sie
der Kranken einmal auf deren Wunsch ein Schrift-
stück aus der Wohnung holen mußte, das die Auf-
schrift trug „Mein Testament“. Die Kranke habe
dieses Schriftstück zerissen mit dem Bemerkung, sie
sei von der Schwester Frieda (Oesterreich) zu der
Abfassung des Testaments gezwungen worden. Die
Zeugin Schwester Oesterreich bestreitet auf Vor-
halten durch den Vorsitzenden ganz energisch die
Darstellung von Fräulein Vogel, sodaß der Vorsitzende
sie wiederholt auf die Heiligkeit des Eides hinweist.
Die Zeugin erklärt, sie habe auf das Testament
keine Einwirkung gehabt, zumal sie wußte, daß Fräulein
v. Arnault unermüdend war. Einer Zeugin Fräulein
Samuelson gegenüber hat die Zeugin Oesterreich
einmal auf Nachfrage nach dem Befinden der Pati-
entin erwidert, der Arzt sei eben dagewesen, es
gehe gut. Die Zeugin konnte aber feststellen, daß
der Arzt seit drei Wochen nicht dagewesen war.
Die Zeugin Oesterreich bestreitet zunächst diese Dar-
stellung, als ihr der Vorsitzende wieder die Folgen
eines Meineides vorhält, erklärt sie, sie wisse es
nicht mehr.

sh Berlin, 12. November.
Bei der weiteren Erörterung des Falles des
Fräulein Alice v. Arnault kamen sehr ausgiebig
die medizinischen Sachverständigen zu Wort. Pro-
fessor Dr. Bruns hat die Patientin in den Jahren
1911 und 1912 im Hause behandelt. Sie erhielt
Arten- und Röntgenbestrahlung. Dadurch wurde
auch eine Besserung erzielt. Als dann ein Rück-
fall kam, gab Fräulein v. Arnault die Kur auf. Ueber
die Art der Krankheit äußert sich der Sachver-
ständige dahin, daß es sich um Mycosis fungoides
handelte, eine sehr seltene und gefährliche Haut-
krankheit. Sie beginnt mit Ekzemen am Körper,
die starkes Jucken verursachen und dadurch Schlaf-
losigkeit bedingen. Schließlich bilden sich Geschwüre
und unter Kräfteverfall tritt der Tod ein. Doch
können die Kranken noch Jahre lang am Leben
bleiben, wenn sie entsprechend behandelt werden.
Jedenfalls sei eine grobe Fahrlässigkeit darin zu
erblicken, wenn ein Patient mit einer derartigen
Krankheit nicht ständig unter ärztlicher Beobach-
tung stehe. Sachverständiger praktischer Arzt Dr.
Reyherberg hat die Kranke während längerer Zeit
behandelt. Als sie von einem Gasspiel in Düsseldorf
zurückkehrte, hatte sich ihr Zustand verschlech-
tert, offenbar, weil sie die vorgeschriebene Diät
nicht innegehalten hatte. Sie wurde nach der
Lassar'schen Hautklinik gebracht und der Sachver-
ständige glaubte bei der Einlieferung nicht, daß
sie noch einen Monat leben würde. Zu seinem Er-
staunen erhalte sich aber die Patientin in der Ki-

nif ganz wesentlich. In der Folge wollte Fräulein
v. Arnault den Sachverständigen gewissenmaßen
für ihre Krankheit haßbar machen. Sie schrieb
ihm einen Brief und verlangte den Betrag von
8000 M als Schadenersatz dafür, daß sie nicht auf-
treten konnte. Das sei ihm ziemlich stark vorge-
kommen, zumal er der Patientin ein bares Dar-
lehen ohne Schuldschein gegeben hatte. Auf ent-
sprechende sehr energische Vorstellungen habe sich
dann auch Fräulein v. Arnault entschuldigt. Sach-
verständiger Sanitätsrat Dr. Friedländer, der Lei-
ter der Lassar'schen Hautklinik, bekundet, daß die
Kranke mit der größten Sorgfalt behandelt wurde.
Als sie eingeliefert wurde, hatte sie hinter dem
Ohr ein Geschwür in der Größe von zwei Faust-
en. Die Geschwulst war verjauchet. Durch die Geschwulst
war auch das Ohr in Mitleidenschaft gezogen.
Durch die Behandlung habe sich der Zustand we-
sentlich gebessert. Als er im September vom
Naturforscherkongress zurückkehrte, sagte ihm sein
Vertreter, daß es der Kranken nicht besonders gehe.
Sie litt auch an Magenbeschwerden, da diese mög-
licherweise mit der Arsenbehandlung zusammen-
hängen konnten, wurde die Arsenbehandlung aus-
geseht. Eines Tages erhielt das Fräulein v.
Arnault den Besuch der Frau Rudolph Buge und
gleich nachher trat sie mit dem Wunsch hervor,
sie möchte nach Hause gebracht werden und sich
dort weiterbehandeln lassen. Der Sachverständige
bestreitet entschieden, daß Fräulein v. Arnault
nacheinander worden sei, die Klinik zu verlassen, weil
sie die Kosten nicht bezahlen konnte. Der Geldpunkt
sei überhaupt dabei nicht erörtert worden. Fräulein
v. Arnault habe die Kosten für den Aufenthalt
in der Klinik übrigens nicht aus eigenen Mitteln
bestritten; hierfür seien u. a. der Bühnenverein
und Exzellenz v. Hülsen eingetreten. Der Sachver-
ständige, Naturarzt Gant hat die Patientin, als
er zu ihr gerufen wurde, in einem trostlosen Zu-
stande gefunden. Der Körper wies u. a. eine Hand-
teller große eiternde Wunde auf. Der Verteidiger
Rechtsanwalt Wendt erklärt auf eine Frage des
Vorsitzenden, daß er ev. 40 000 M. benennen
könne, in denen die Christliche Wissenschaft den
Patienten Gesundheit gebracht habe. Die Zeugin
Fräulein Oesterreich wird gegen den Antrag des
Staatsanwalts verurteilt.

Als Gegenstück zu den medizinischen Sachver-
ständigen hat die Verteidigung eine Reihe von
Zeugen laden lassen, die bekunden sollen, daß sie
durch die „Christliche Wissenschaft“ von schweren
Krankheiten und Leiden befreit worden seien. Als
solcher Zeuge tritt Oberleutnant Anke (Kommodore)
auf, der bekundet, daß er in früheren Jahren an
schwerer Erkrankung des Rippenfells und der
Lunge gelitten habe, sodaß er ein reines Brad ge-
worden sei. Auch sein Sohn und seine Tochter seien
schwer erkrankt gewesen. Die Behandlung durch
Arzte und in Sanatorien habe keine Heilung ge-
bracht. In dieser Not seiner Familie sei er auf
Frau Dr. Günther, die Witwe eines Arztes, auf-
merksam gemacht worden, die in Hannover den
Zirkel der Christlichen Wissenschaft leitete. Durch
Vermittlung dieser hochbegabten Dame sei er mit
den Lehren der Christlichen Wissenschaft bekannt
geworden. Die Heilmethode der Frau Dr. Günther
habe die glänzendsten Resultate erzielt, er und seine
Familie seien völlig gesund, er glaube an die Chris-
tliche Wissenschaft und lebe in dem Bewußtsein, daß
ihm überhaupt nichts mehr passieren könne. Der
Zeuge erklärt, daß er der Christlichen Wissenschaft
nur dankbar sein könne, ein solcher Frieden und
eine solche Ruhe herrichten jetzt in seinem Hause.
Auf Befragen, wie er sich bei einem Weinbruch ver-
halten würde, erklärt der Zeuge, er würde das
Wein durch einen Arzt bandagieren lassen und dann
alles übrige Gott überlassen. Der Zeuge gibt we-
ter an, daß er der Frau Dr. Günther für die Be-
handlung gegen 800 bis 900 M. gezahlt habe. In
Hannover, Frankfurt, Dresden und anderen Orten
gebe es große Scientistengemeinden. Die Zahl der
Anhänger der Christlichen Wissenschaft in Amerika
belaufe sich auf ungefähr eine Viertelmillion, die
über eine große Anzahl von Kirchen verfügen.

die das hiesige Schwurgericht beschäftigte. Unter der
Anklage des Mordes an ihren beiden jüngeren Kindern
hatte sich die 41 Jahre alte Ehefrau Nina Ernst aus
Tribitz zu verantworten. Wie in der Verhandlung
festgestellt wurde, war das Ehepaar der Angeklagten in
der letzten Zeit nicht besonders glücklich. Der Mann wur-
de krank und verdiente weniger, aus Mangel darüber
trauf er an den Lohnzeiten mehr als ihm dienlich war.
Die Frau wieder scheint nicht verstanden zu haben, mit
dem Gelde hauszuhalten. Die Eheleute gerieten schließ-
lich in Verzweiflung und beschloßen, gemeinsam aus dem
Leben zu scheiden und die beiden jüngeren Kinder in den
Tod mitzunehmen. Den ältesten Sohn wollte man am
Leben lassen, da er bereits Geld verdiente und sich selber
erhalten konnte. Die Eheleute brachten ihren Plan auch
zur Ausführung. Der älteste Sohn wurde zu Verwandten
geschickt u. eines abends die Rippen und Fugen der Wohn-
ung mit Kalk verklebt. Als der Mann den Gasbrenn-
er löste, stellte es sich heraus, daß an jenen Abend die
Leitung gestört war. Der älteste Sohn war bereits in-
zwischen wieder zurückgekehrt; er entging dem Tode, weil
er in einer Kammer schlief. Dagegen fand der Ghe-
mamt den beiden Kindern den Tod durch Gasvergiftung;
die Angeklagte konnte mit Mühe wieder ins Leben zurück-
gerufen werden. Der Spruch der Geschworenen lautete
auf schuldig der Verheißung zum Mord, worauf der Ge-
richtshof die Angeklagte zu drei Jahren und sechs Mona-
ten Zuchthaus verurteilte.

Im Kampf gegen Ameisen.

Seite, 12. November.

Wie vorsichtig man bei der Vertilgung von Ungezie-
fer sein muß, sollte der 74 Jahre alte Klempnermeister
und Hausbesitzer B. von hier erfahren. In seinem
Grundstück hatten sich Ameisen eingenistet, und zwar
zu Legionen. Besonders heimgekehrt war eine Frau aus
dem Hinterhause. Die dem Hausbesitzer befallende ihre
Not klagte. Man ließ den Kammerjäger kommen, aber
vergebens. Da hörte der alte Mann, daß man Ameisen
am besten mit Spiritus vertreibt. Es wurde daher eine
Flasche Spiritus geholt, der Fußboden der Stube, in
der sich die Tierchen am unangenehmsten bemerkbar
machten, damit bestrichen und dann angezündet. B.
wartete, bis der Spiritus abgebrannt war und entfernte
sich sodann. Am Nachmittag wurde die Prozedur wie-
derholt, mit dem Erfolg, daß kurze Zeit darauf die Stü-
be in Flammen stand. Die Feuerwehr konnte den Brand
auf seinen Herd beschränken, doch waren die Möbel der
armen Frau in Flammen aufgegangen. B. mußte sich
nimmern wegen fahrlässiger Brandstiftung vor dem
hiesigen Schöffengericht verantworten. Der Angeklagte
wollte sich nicht mehr daran erinnern, daß er auch am
Nachmittag noch einmal Spiritus angewandt habe.
Ein Brandfachverständiger erklärte jedoch, daß sei auch
garnicht nötig. Der Spiritus fliehe unter die Decken,
braune dort unbemerkt weiter, bis das Feuer intensiv
ausbreche. Unter diesen Umständen mußte das Gericht
den alten weinenden Mann, der bisher unbestraft ist,
mit einer Strafe beladen. Angeichts des ganzen Falles
belieh es aber das Gericht in seinem Urteil bei der mil-
desten Strafe von fünf Mark Geldstrafe.

Verantwortlich für den Text- und Infertentent
Fr. A. H. E. Herford.

Heute abend:
Letzte Vorstellung
Das Gesetz der Mine
Im Lichtspielhaus „Wittekind“.

Bekanntmachung.

Der Herr Minister hat den Finderlohn für
aufgefundene Infanterie-Patronenhüllen von 25
auf 50 S für 1 Kg. erhöht. Aufgefundene Patronen
und Patronenhüllen sind nach wie vor an die Orts-
polizeibehörde abzuliefern.

Herford, den 11. November 1915.

Der Landrat:
J. B. Wänigstedt, Kreissekretär.

Bekanntmachung

Nach der Bekanntmachung des Herrn Reichs-
kanzlers vom 28. Juni 1915, betr. den Verkehr mit
Krafftuttermitteln sind alle **Herbbohnen, Widen und
Lupinen**, soweit sie nicht zum Selbstverbrauch be-
nötigt werden, für die Bezugsvereinigung der
deutschen Landwirte in Berlin beschlagnahmt und
dürfen nur an diese verkauft werden.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis
zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15 000
Mark bestraft.

Herford, den 10. November 1915.

Der Landrat: v. Borries.

Ein Vater mit zwei Kindern in den Tod gegangen.

Soburg, 12. November.

Eine Familientragödie, der drei Menschenleben zum
Opfer fielen, bildete den Hintergrund einer Verhandlung



Herford, den 15. November 1915.
Engestr. 126

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Liebesten, was man hat,
Muss scheiden.

Nach fast drei Monaten langer Wartezeit erhielten wir jetzt die traurige Nachricht, dass unser innigstgeliebter, herzensguter, hoffnungsvoller Sohn, unser einziges Kind.

Karl Möllenberg

Musketier im Res.-Inf.-Regt. 219

an den Folgen einer uns unbekannten, im Felde zugezogenen Krankheit, am 26. August d. Js. für sein geliebtes Vaterland gestorben ist.

Die schwer geprüften, untröstlichen Eltern

**Karl Möllenberg, z. Zt. im Felde
und Frau, geb. Kruse.**

Evang. Johannis 13, Vers 7.



Herford, 15. November, 1915.

Den Helden Tod für König und Vaterland starb am 6. Oktober in einem Feldlazarett mein lieber Mann, meines Kindes treusorgender Vater, mein guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Landsturmann

August Lübbert

im Inf.-Regt. 57, 7. Komp.,
im Alter von fast 36 Jahren.

In tiefer Trauer:

**Frau Karoline Lübbert, geb. Fleer
Familie Lübbert
Familie Fleer.**

Du warst so gut, starbst uns zu früh,
Vergessen können wir dich nie,
Mit nichts mehr dich erfreuen.
Nicht einmal ein Hand voll Blumen,
Dir auf das Grab hinstreuen.
So ruhe sanft in Frieden,
Still von uns beweint,
Bis des Himmels Frieden
Ewig uns vereint.



Herford, 15. November 1915.

Am 26. August starb in Feindesland
unser langjähriger Mitarbeiter

Karl Möllenberg

Musketier im Res.-Inf.-Regt. 219

Er war uns eine treue Hilfe, deren
Andenken wir in Ehren halten werden.

Barmeier & Flachmann.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten in Minden folgendes bestimmt:

§ 1.
Die Gehöfte der Landwirte Meyer zu Siedersdissen in Eickum und Fr. Rüding in Diebholz Nr. 13 bilden einen Sperrbezirk.

§ 2.
Auf diese Sperrgebiete finden die Vorschriften der Viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Herrn Ministers vom 1. Mai 1912 (B. V. B. G.) Anwendung.

Herford, den 11. November 1915.

Der Landrat:

J. B. Winnigstedt, Kreissekretär.

Kriegs-Familien-Unterstützungen

werden ausgezahlt:
am Dienstag, den 16. November 1915,
von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags.
Herford, den 12. November 1915.
Kämmereikasse.

Bekanntmachung.

Einige Hilfspolizisten
beamte für sofort gesucht.
Militärische Personen von
einwandfreier Vergangenheit
wollen sich umgehend Holland-
straße 49, Zimmer Nr. 15,
melden.

Herford, 12. Novbr. 1915.
Die Polizeiverwaltung.

Gelbe

Steckrüben

zu Speisewegen geeignet,
offert in Wagonladungen,
mit 2.40 per Str., frachtfrei
bistig. Stationen Johann
Außenbach, Essen.
Telephon 29.

30 bis 40

Arbeiter

für dauernde Beschäftigung
sofort gesucht.

Wilh. Seemann,
Tiefbaugeschäft,
Bahnhof Löhne i. W.

Steuern und Schulgelder

können am Dienstag, den 16. d. Mts. von uns
nicht angenommen werden, da an diesem Tage die
Auszahlung der Familien-Unterstützungen statt-
findet.

Herford, den 12. November 1915.

Kämmereikasse.

Donnerstag, den 18. November 1915, 6 Uhr
nachmittags:

Stadtverordneten - Ausschussung.

Herford, den 12. November 1915.

Der stellvert. Vorsitzende:

Moderjohn.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am
24. Januar 1916, vormittags 9½ Uhr,

an der Gerichtsstelle - Zimmer Nr. 16 - versteigert werden: Die im Grundbuche von Herford,
Bauerschaft Altkath. Band 26, Blatt 273 (eingetragener Eigentümer am 2. November 1915, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks:

Buchhändler Richard Kühner zu Herford, Sachsen-
straße 14) eingetragenen Grundstücke der Gemarkung Herford,

Flur 27, Nr. 1192/100, Hausgarten, an der Deh-
nat, 2,55 Ar groß.

Flur 27, Nr. 1193/100, Hofraum mit Wohnhaus
Nr. 14, Sachsenstraße und Stallgebäude und
Hausgarten,

b) Schuppen, 4,51 Ar groß, 980 M und 15 M
Nutzungswert.

Grundsteuerunterrolle Art. 3776, Gebäude-
steuerrolle Nr. 1245.

Herford, den 10. November 1915.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 16. November d. Js.,
ist die Verabfolgung von Fleisch, Fleischwaren
und Speisen, die aus Fleisch bestehen, an Ver-
braucher in Läden und an offenen Verkaufsstellen
gestattet. Bei den Gast-, Schank- und Speise-
wirtschaften bleibt es bei dem bestehenden Verbot.

Herford, den 15. November 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Am Donnerstag kommen am hiesigen Staats-
bahnhof

gute Speisefartoffeln

zur Ausgabe. Vorherige Bestellung Arndtstr. 6
erwünscht.

Gemüse- und Obstmarkt.

Gemüse- u. Obstmarkt

Arndtstraße 6.

Die vorrätigen Wirtschaftsapfel kommen am
20. d. Mts. zur Verladung. Wer noch nicht
genügend Vorräte hat, wolle sich bis dahin seinen
Bedarf decken. - Die Räume werden für andere
Waren gebraucht.

Frischer Spinat, Steckrüben vorhanden.

Arbeiter

für unsere Malzkaffeerösterei in Bielefeld,
20 bis 30 Jahre alt, unverheiratet, gesucht.

Schriftliche Angebote erbeten.

**August & Heinrich Goldstein,
Bielefeld-Sudbrack, Rüglerstr. 3.**

Meinstehend. Herr.

40er Jahre, gesicherte Lebens-
stellung, sucht

Wirtschafterin

für dauernd auf sofort. Witwe
mit Kind nicht angeblissen.

Offerten mit Angaben der
Verhältnisse unter Nr. 8513
an die Geschäftsst. d. Zeitung.

Prima Pflanzenbutter

Nr. 2. - per Pfund,
prima Margarine
Nr. 1.95 per Pfund

franko gegen Nachnahme oder
Voreinsendung des Betrages
liefert prompt

Ernst Schrimpe,
Osnabrück. - Fernruf 1498.

Habe gitta

40 bis 50 Stück
gefällte Eichen

zum Verkauf liegen, die sich
zu allen Zwecken eignen, auch
für Stellmacher.

G. Eichmeyer,
Dachhausen.

Zu verkaufen:

Ein fast neues elegantes

Schneiderköflein

für Schläge, große Person
passend. Wo, sagt die Ge-
schäftsstelle der Zeitung unter
Nr. 8544.

Gewandter, mili- tärseiner

Hausdiener

für unsere Zuschnei-
derei per sofort ge-
sucht.

J. Elsbach & Co., H.-G.

Suche für sofort einen
solchen, ordentl.

Knecht

Herm. Groene.

Behrling

für Kontor,
sowie einen

Behrling

für die Tischlerei
suchen per sofort oder später
Gebr. Wittland,
Dauelschlag.

Arbeiter

für unsere Malzkaffee-
rösterei in Bielefeld,

20 bis 30 Jahre alt, un-
verheiratet, gesucht.

Schriftliche Angebote
erbeten.

**August & Heinrich Goldstein,
Bielefeld-Sudbrack,
Rüglerstr. 3.**

Einen fixen

Packer

auf dauernde Beschäftigung
suchen
G. A. Landwehrmann & Co.,
Papierwarenfabrik.

Suche per sofort einen
tüchtigen

Mazipan - Arbeiter

gegen guten Lohn.

Zu melden am morgens.
Bäckerstraße 33,
Schokoladen- u. Süßwarenhaus.

Suche auf sofort ein ordent-
liches

17-18jähriges

Mädchen

für Küche und Hausarbeit.

Herford, Elberfelderstr. 26.

1-2 gut möblierte

Zimmer

mit Badgelegenheit sofort
gesucht. Offerten an

Dr. Riber,
Hotel Stadt Berlin.

Brauner

Jagdhund

mit gelben Abzeichen und heller
Brust, auf den Namen „Treff“
hörend, mit Würgehalband,
entlaufen.

Vor Ankauf wird gewarnt.
Wiederbringer erhält Belohnung.

Dr. Schulze, Löhne i. W.

Lichtspielhaus Wittekind

Ab Sonnabend, den 13. November 1915:

Ein Ereignis allerersten Ranges:

Das erste Abenteuer des Detektivs DEEBS.

Dargestellt durch

Max Landau

vom Lessing-Theater in Berlin.



Das Gesetz der Mine

Das raffinierteste Detektiv-Schauspiel unserer Zeit in
4 ungemein spannenden Akten.

Der gewaltigste Kriminalfilm der Jetztzeit.
Das Filmwunder der deutschen Kinetotechnik.

Dieser Film schlägt alles, was an Detektiv-Filmen dagewesen:



durch die verblüffende Kühnheit der Idee,
durch die raffinierte Technik,
durch die atembeklemmende, bis zum letzten
Filmometer anhaltende Spannung,
durch seine klare, logische Linienführung,
durch eine Fülle neuartiger Sensationen.



II. Die

Nachtwandlerin.

Psychologisches Drama in 3 Akten.

Der gute Ruf, der allen nordischen Filmen voran-
geht, wird in diesem Drama glänzend gerechtfertigt.

III.

Gebrüder Rell,

Reifenjongleure. - Varieté.

IV.

**Der übrige
ausgezeichnete Spielplan.**

So sieht ein Programm der „Wittekind“-Licht-
spiele aus, für jeden Geschmack etwas, konkurrenz-
los, nicht zu überbieten.